

Die astronomische Uhr des Bürgermeisters?

Reisebericht des Direktors nach Paris

Eine renommierte Pariser Galerie bot diese astronomische Uhr im Frühjahr an, eine sogenannte «Altaruhr» aus dem 17. Jahrhundert – die Benennung bezieht sich auf die Gehäusegestaltung in Anlehnung barocke Altäre. Solche Stücke sind in Sammlerkreisen gesucht. Dieses Beispiel zeichnete sich nicht nur durch die formschöne Komposition, die Farbgebung und die sorgfältige Bemalung aus, für Überraschung sorgte insbesondere die Signatur auf dem Uhrwerk:

« Johan
Ulrich Burgle
Ulmensis me fecit in St.
16 Gallo 47 »

(Johan Ulrich Burgle aus Ulm
fertigte mich 1647 in St.Gallen)

Mit Brigitte Vinzens, Leiterin des Uhrenmuseums Winterthur, reiste ich im Mai nach Paris, um das schöne Stück fachkundig unter die Lupe zu nehmen. Es stellte sich heraus, dass wir es mit einer vorzüglichen Uhr zu tun haben. Die Galerie sicherte mir die einmonatige Reservation zu. Die Recherchen und Suche nach der Finanzierung konnten beginnen.

Erste Forschungsergebnisse

Eine solche Uhr war bereits im 17. Jahrhundert eine kostspielige Angelegenheit, was den Kreis bei der Suche nach der ursprünglichen Auftraggeberschaft in St.Gallen eingrenzt. Clemens Müller, klassischer Philologe und ehemaliger Kantonschullehrer, stiess im Handschriften-Archiv der Ortsbürgergemeinde auf eine verheissungsvolle Spur: Der namhafte Ulmer Mathematiker und Kaufmann Joseph Furttbach (1591–1667) schrieb am 12. Juli 1646 an Sebastian Schobinger (1579–1652), angesehenen und bedeutsamen Arzt, Gelehrten und Bürgermeister St.Gallens:

«Das euer herrlichkeit und gnaden ein sonderer liebhaber und grosser fautor aller dapffern mannhaftten künsten seye, das hab ich nit allein vom herrn Ulrich Burckhle, uhrmacher, sonder von andern erren mehr, vilmahlen vernommen.»

Furttbachs Brief an Schobinger, mit dem er offenbar erstmals Kontakt aufnahm, diente wohl zur Aufnahme von Handelsbeziehungen mit der St.Galler Kaufmannschaft. Er belegt die Bekanntschaft zwischen Uhrmacher Burgle und Bürgermeister Schobinger und lässt vermuten, dass die Uhr im Umfeld des Bürger-

meisters zu verorten ist. Vor diesem Hintergrund startete Clemens Müller nun eine ausgedehnte Recherche der Schriften Schobingers. Auf weitere Einblicke in die Geschichte der Uhr sind wir sehr gespannt.



Dank

Für den Ankauf der Uhr liessen sich mehrere grosszügige Gönner gewinnen: Grosser Dank gebührt der Ortsbürgergemeinde St.Gallen und den Stiftungen Metrohm, Dietschweiler, Steinegg und Hans und Wilma Stutz. Ihre rasche Entscheidungsfindung und grosszügige Unterstützung ermöglichte es dem Kulturmuseum, dieses wertvolle Kulturgut nach St.Gallen zu bringen. Wir freuen uns!

Das Uhrengesäuse ist aus schwarz gefärbtem Eibenzholz gefertigt. Im Giebelfeld halten zwei Nymphen das aus vergoldeter Bronze gefertigte Wappen mit dem Bild einer Ruine links und drei schmalen Bäumen (Ulmen?) rechts. Es mag das Wappen des Uhrmachers sein. Die

seitlichen Turmelemente sind vergoldet, ebenso die kupfernen Zierappliken und der Fries.

Das Uhrwerk aus handgeschnittenen und -gefeilten Zahnrädern wird von einer Feder angetrieben.

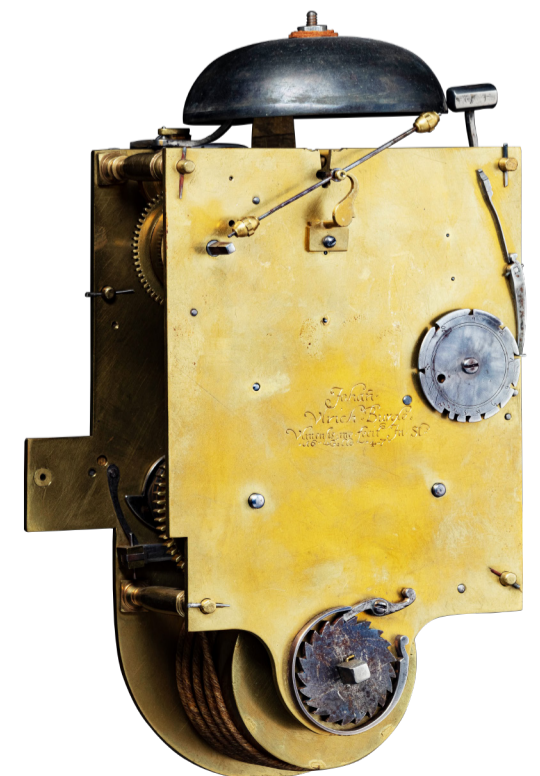
auf die variablen Kirchenfesttage. Die grosse Anzeige unten gibt das Datum, den Sonnenstand und die Mondphase an. Dabei bewegt sich die Mondkugel im eingebuchteten Kreis um das Zentrum herum, in dem die Erde gedacht werden muss. Stehen sich Sonne und Mond gegenüber, ist Vollmond.

Im Medaillon oben links ist der antike Astronom Claudius Ptolemäus (c. 100–160) mit einer Armillarsphäre zu sehen, im rechten Medaillon möglicherweise der Kirchenvater Hieronymus (348/9–420), vielleicht aber auch ein Memento mori. Auf den gemalten Säulen links und rechts sind astronomische Messgeräte dargestellt.

Das neue Prachtstück des Kulturmuseums ist zweifelsohne ein ausgesprochen wertvolles Kulturgut für die Stadt St.Gallen. Die Uhr findet in der Mitte des zentralen Ausstellungssaals ihren gebührenden Platz. Da wird sie direkt vor dem Stadtmodell stehen, das St.Gallen um just jene Zeit zeigt, als der Bürgermeister Sebastian Schobinger wahrscheinlich diese Uhr fertigen liess. Im Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde ist unter der Leitung von Clemens Müller das Projekt zur wissenschaftlichen Auswertung des Schobinger-Schriftennachlasses bereits im Gange. Der Ankauf der astronomischen Altaruhr ist ein gutes Beispiel musealer Arbeit: Das Sammeln gehört zu den Kernaufgaben eines jeden Museums. Die Erforschung der Kulturgüter ebenso. Über diese Arbeit erhalten wir Einblicke in die Geschichte und fördern das kulturelle Verständnis. Die Uhr ist ein wahrer Glücksfall. Einen derart wichtigen Sammlungseingang gibt es selten. (Peter Fux)

Um die abnehmende Kraft der sich entspannenden Feder zu kompensieren, wurde eine sogenannte Schnecke eingebaut, um die sich die mit der Feder verbundene Darmsaiten wickelt. Die Schnecke kompensiert in der Form einer Übersetzung die abnehmende Federkraft und sorgt für eine gleichmässige Kraftabgabe an das Uhrwerk. Interessanterweise ist die Schnecke dieser Uhr aus Holz gefertigt, anstatt, wie üblich, aus Metall. Sie lässt an die Ostschweizer Holzräderruhren erinnern.

Im oberen zentralen Ziffernblatt ist die Uhrzeit abzulesen, schräg rechts unterhalb wird der Stand im Zodiak gezeigt, der mondsichelförmige Zeiger links gegenüber verweist



Ansicht auf die signierte Platine des Uhrwerks.